

Gemeinde
Ochsenfurt



Schlußseite eines Pentateuchs mit Raschi-Kommentar, geschrieben und illuminiert durch Isaak ben Elijah aus Ochsenfurt, beendet in Brüssel 1309
Copyright Universitätsbibliothek Hamburg (Ms. Levy 19, f. 625r)

Nicht nur in umliegenden Dörfern, auch in der Stadt Ochsenfurt existierte im Hochmittelalter eine jüdische Kultusgemeinde. Die namentliche Nennung des Vorbeters Elija weist auf das Bestehen einer Synagoge im 13. Jahrhundert hin. Die frühesten Nachrichten über jüdisches Leben in Ochsenfurt stammen aus dem Jahr 1298, in dem die Familien am Ort Opfer des Rintfleisch-Pogroms wurden. Nachdem im Hochstift Würzburg 1336 die [Armleder-Verfolgung in Franken](#) gewütet hatte, war die jüdische Gemeinde erloschen. Erst 1377 sind wieder Juden in der Stadt aktenkundig, die sich überregional im Finanzgeschäft betätigten.

15.-18. Jahrhundert

Im 15. Jahrhundert lebten wohl erneut keine Juden mehr in Ochsenfurt, und vom 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts verhinderte ein fürstbischöfliches Ansiedelungsverbot ohnehin die Niederlassung jüdischer Personen. 1589 wurden die Stadtbewohner erstmals unter schweren Strafandrohungen angewiesen, mit Juden keine Geschäfte mehr abzuschließen. Diese konnten zwar die meiste Zeit über ihre Waren auf den Jahr- und Wochenmärkten der Stadt anbieten, doch herrschte zeitweise ein strenges Hausierverbot. Die Anordnung wurde 1676 und 1774 erneuert. In den Quellen des Stadtarchivs erscheinen mehrfach jüdische Händler aus [Goßmannsdorf](#), die ihre Habe und Wertgegenstände während der Kriegszeit (z. B. 1673 und 1759 usw.) hinter den Stadtmauern einlagern konnten – hierfür mussten sie allerdings bezahlen.

19. Jahrhundert

Weil das Bayerische Judenedikt von 1813 die Vergabe von Matrikeln vorsah und dabei nach Möglichkeit keinen neuen jüdischen Ansiedlungen erlaubte, blieb den frisch gebackenen bayerischen Staatsbürgern jüdischen Glaubens das Wohnrecht in Ochsenfurt auch weiterhin verwehrt. Erst ab 1861 konnten sich mit der neu erworbenen Freizügigkeit Juden in der Stadt niederlassen. Am 21. Dezember 1870 wurde in Ochsenfurt der jüdische Hausierer Seligmann Bär das Opfer eines Raubmords. Die Polizei ermittelte und durchsuchte bereits am 19. Januar 1871 das Haus des Schusters Pfeufer, fand die Leiche, stellte das geraubte Gut bei verschiedenen Familienmitgliedern sicher und verhaftete den erst 19jährigen Peter Eck, einen „schlecht beleumdeten Bursche[n]“. Von diesem überregional Aufsehen erregenden Verbrechen abgesehen, spielte die jüdische Kultur im Stadtbild bis ins 20. Jahrhundert quasi keine Rolle. 1875 lebten bei 2445 Einwohnern nur zwei Juden in der Kleinstadt, 1910 waren es fünf bei 3449.

20. Jahrhundert

Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung blieb die Zahl der Jüdinnen und Juden auch im 20. Jahrhundert gering. Eine Kultusgemeinde oder eine vereinsmäßig organisierte Gemeinschaft entstand daher nicht.

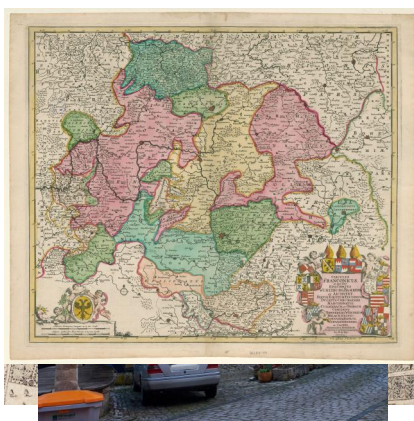
Allerdings befanden sich unter den Wenigen zwei geschickte Unternehmer: Der gebürtige Nürnberger Samuel Rau errichtete 1871 in Ochsenfurt eine Malzfabrik und war 1912 der größte Steuerzahler der Kleinstadt, und das 1898 eröffnete Dampfsägewerk Fleischmann & Sohn am Floßhafen beeinflusste die ganze Infrastruktur am Binnenhafen (die Fleischmanns wohnten aber in Würzburg).

NS-Herrschaft

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 litten die jüdischen Ochsenfurter Gewerbebetreibende unter den zunehmenden sozialen wie auch wirtschaftlichen Repressalien. Neue Beschlüsse des gleichgeschalteten Stadtrats verwehrten jüdischen Viehhändlern den Zugang zu den Märkten der Stadt. 1935 wurde entschieden, dass jeder Bürger, der mit Juden Handel trieb oder Geschäfte abschloss, von der Zuteilung von Pachtgrundstücken ausgeschlossen wurde. SA-Schläger bedrohten die Familie Rau so lange, bis sie die Stadt verließ. Ihre große Malzfabrik wurde 1938 "arisiert". Nach den Gräueltaten des Novemberpogroms kamen etliche Männer jüdischen Glaubens aus Aub, Acholshausen, Goßmannsdorf und anderen umliegenden Orten in das Gefängnis von Ochsenfurt, und von dort in das KZ Dachau. Insgesamt sechs Menschen jüdischen Glaubens aus Ochsenfurt starben in der Schoa.

Persönlicher Dank geht an Georg Menig M.A., Stadtarchiv Ochsenfurt, für die freundliche Unterstützung.

(Patrick Charell)



Ochsenfurt, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die "Kemenate" ist im roten Kreis markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Ochsenfurt, Kolpingstraße 10, Sog. "Kemenate" auf den Fundamenten der jüdischen Herberge (Aufnahme 2021)
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

"Circulus Franconicus" - Landkarte vom Reichskreis Franken. Papier, altkoloriert, Frederik de Wit, Amsterdam 1706. Universitätsbibliothek Würzburg, 36/A 1.17. Der Doppeladler unten rechts verweist auf die Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich. Die Titelkartusche unten rechts demonstriert eindrücklich die territoriale Zersplitterung der Region. Sie nennt die wichtigsten Landesherren: Die drei Hochstifte Bamberg, Würzburg, Eichstätt, der Deutsche Orden, das Herzogtum (Sachsen-)Coburg, die Brandenburger Markgrafen von Ansbach und Kulmbach, die Reichsmarschälle von Pappenheim, die Grafen von Henneberg, Wertheim, Holach, Rieneck, Erbach, Schwarzenberg und Castel, die Freiherrn von Seinsheim sowie die souveräne Reichsstadt Nürnberg. Die vielen reichsunmittelbaren Rittergüter und kleinere Reichsstädte konnte Frederik de Wit grafisch gar nicht mehr darstellen.

Copyright Universitätsbibliothek Würzburg



Ochsenfurt a.M., Nördliches Mainufer, Postkarte
gedruckt bei Justus Philipp Vollert, um 1898
(Ausschnitt) Rechts der Centturm, im Bildhintergrund die
Malzfabrik Samuel Rau.
Copyright Stadtarchiv Ochsenfurt

Ochsenfurt a.M., Mainufer bei der Alten Mainbrücke mit
Floßhafen, Postkarte gedruckt bei August Hofer,
1900/16 Auf dem Gelände der Floßlande erkennt man
die Infrastruktur des Dampfsägewerks Fleischmann
& Sohn.
Copyright Stadtarchiv Ochsenfurt

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	3449
Katholisch	2772
Protestantisch	671
Jüdisch	5
Sonstige	1

Literatur

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit A85), S. 112.

Joachim Braun: Juden in Ochsenfurt. Ein Beitrag zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms von 1938. Ochsenfurt 1988 (= Ochsenfurter Geschichte 11).

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 239.

K. statistisches Bureau: Ergebnisse der Volkszählung im Königreiche Bayern am 1. Dezember 1875 [...]. München 1877 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 36). S. 210.

Links / Verweise

http://alemannia-judaica.de/ochsenfurt_synagoge.htm

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=72996>



Synagoge
Ochsenfurt



Ochsenfurt, Kolpingstraße 10, Sog. "Kemenate" auf den Fundamenten der jüdischen Herberge (Aufnahme 2021)
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Das Gemeindezentrum lag links hinter dem Rathaus in der heutigen Kolpingstraße 10 (Uraufnahme: Plan-Nr. 105). Nachweislich befand sich hier schon vor 1300 ein "Judenhof". Der Gebäudekomplex umfasste das Synagogengebäude selbst und ein beheizbares Gästehaus, genannt Tra-schalem (Tor des Friedens). Es war ein Versammlungs- und Übernachtungsraum mit einer daran anschließenden Religionsschule. Die Hofstelle diente durchreisenden jüdischen Kaufleuten oder Gästen als Quartier, in Kriegszeiten fand dort die jüdische Gemeinde Zuflucht. Nach der Ermordung und Vertreibung aller Juden in der Armleder-Erhebung 1336 gab Bischof Otto II. von Wolfskeel (reg. 1333 bis 1345) den nun leerstehenden Synagogenkomplex Ochsenfurter Bürgerfamilien zum Lehen. Bis 1799 befand sich im ehemaligen jüdischen Gästehaus eine Tavernwirtschaft. Die heutige „Ochsenfurter Kemenate“ wurde 1552 auf den romanischen Fundamenten der jüdischen Herberge errichtet und steht unter Denkmalschutz.

Adresse

Kolpingstraße 10, 97199 Ochsenfurt

Literatur

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit A85), S. 112.

Joachim Braun: Juden in Ochsenfurt. Ein Beitrag zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms von 1938. Ochsenfurt 1988 (= Ochsenfurter Geschichte 11).

Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=72996>

http://alemannia-judaica.de/ochsenfurt_synagoge.htm